

Bekanntmachung.

Diejenigen biesigen Bewohner, welche den am gestrigen Tage in Oberlichtenau durch Brandunglich
Betroffenen eine Unterstützung gewünschen wollen, werden hierdurch aufgefordert, welche auf die biesige
Gemeinde von Frankenberg abzugeben.
Frankenberg, den 20. zum 18.

Den Rath der Stadt Frankenberg.
Vörzler.

Der Gurrendknabe zu Geithain.

(An der Mittagsseite der Kirche zu Geithain ist ein Knabe
in Stein gehauen, den sein Mantel als einen Gurrend-
knaben bezeichnet. Die Inschrift des Steines ist unleser-
lich, und die Zeit der Begebenheit: Anfang des 18.

Jahrhunderts.)

In Geithain, an der Kirche,
Da ist, in Stein gehau'n,
Ein Knabe der Gurrende,
Bis diesen Tag zu schau'n.
In seines Mantels Falten
Wächst gelbes Lebermoos,
Und immer noch betrüuft
Die Stadt sein schrecklich Toos.

Am Morgenwärts am Vieh
Da war tief in die Balken
Da war tief in die Balken
Ein Dohlennest gezwängt.
Drin waren junge Dohlen
Wie jüngst herzten so sehr,
Die lohen Knaben auf!
Sie können nicht hinüber,
Und nach zum Rest hinan,
Wie fangen wir das an?"

Sie schieben drauf zum Fenster
Ein langes Bret heraus,
Und Dreie halten's hinten,
Er hält sich an die Balken,
Und tritt zum Rest hinan,
Und spricht, „Es sind drei schwarze
Und auch ein weiss' drin.
„Das weiße muss ich haben!"
So rufen alle Drei.
Der Knabe aber lächelt,

„Da bin ich auch dabei!
Ich bin heraufs gestiegen,
Das weiße neben' ich mir.
Und die drei schwarzen Dohlen?
Ja, die bekommt Ihr."

„Doch kehren ihh' die Knaben;
„Siebst Du uns jenes nicht;
So lassen wir Dich fallen!"

Jedach der drausen spricht:
„Das weiße, das behalt' ich,
Das schwächt mir Niemand ab!"
„Heiliger Gott! — die Knaben,
Sie werfen ihn hinab!

Geschwettert auf dem Pfaster
Liegt er in seinem Blut,
Und neben ihm, geschlagen,
Die junge Dohlenbrut.
Seht her, Ihr bösen Knaben,
Das habt Ihr nun gethan!
Gott, rechne nicht die Sünde
Dem Unnverstande an!

In Geithain, an der Kirche,
Da ist, in Stein gehau'n,
Der arme Gurrendaner
Bis diesen Tag zu schau'n.
In seines Mantels Falten
Wächst gelbes Lebermoos,
Und immer noch betrüuft
Die Stadt sein schrecklich Toos.

Aus dem Vaterlande.

Plauen. Neiges Leben herrscht in dem am 11. Septbr. v. J. niedergebrannten Theile unsrer Stadt. Ein Haus nach dem andern sieht man sich erheben, und nur noch ganz kurze Zeit, so werden wohnliche Räume sich in Menge bilden. Alles mein zum Herzen sprachen die Worte unsers verehrten Hrn. P. pr. Beyer, welche er bei der ersten Hebefeier an die Versammlung richtete und die ich der Mittheilung an Sie werth halte:

Den großen Bauherrn droben
Läßt uns vor Allem loben;
Den Gott, der Kraft und Segen giebt,
Für Arbeit unsrer Hände.
Lehn wir zu ihm, der uns ja liebt,
Dass er das Werk vollende,
Und, wie er uns bis heut' geschildigt:
Auch ferner gebe, was uns nützt! Amen!
Wer von uns, thante Arbeits- und Festgenoffen?
Hätte jemals ein Haus gehoben, ohne dem Gott zu danken, der dem Bauherrn die Mittel, wie den Meistern und Schellen die Kraft dazu gegeben; wer von uns hätte jemals einem solchen Feste der Arbeit beigewohnt, ohne nicht aufrichtig und mit demuthigem Dachte einzugestehen: Was wären wir ohne den Herrn; an seinem Segen ist Alles gelegen! Ja, es ist eine fromme, läbliche Sitte unserer Altvorderen, diesen vor Allem so wichtigen und